

Das jähe Ende des Wahnsinns

Ungewohnt ernst erlebte das Premierenpublikum am Samstagabend das Ensemble Kleine Bühne. Mit «Einer flog über das Kuckucksnest» läutete dieses die Saison des Stadttheaters mit beklemmender Gesellschaftskritik ein.

VON ANNA ROSENWASSER

Das Publikum muss laut lachen. Da stiefelt der Draufgänger McMurphy in die psychiatrische Station, wuschelt den «Psychos» durch die Haare und nimmt Stationschwester gleichermassen hoch wie Pfleger und Arzt. Plötzlich läuft was in der Anstalt – ausgerechnet aufgrund des einzigen Insassen, der eine psychische Erkrankung nur simuliert. Die anderen Männer um ihn herum kämpfen, um in diesem Mikrokosmos zu funktionieren: Sie halluzinieren, stottern oder reden einfach gar nicht. Sie wirbelt der rebellische McMurphy gekonnt auf: Psychoparty.

Kleine Bühne macht Ernst

Die Geschichte von «Einer flog über das Kuckucksnest» dürfte vielen Zuschauerinnen und Zuschauern bereits ein Begriff sein – feierten der Roman von Ken Kesey und die Verfilmung von Milos Forman mit Jack Nicholson in den 1960er-Jahren doch grosse Erfolge. Thema ist vordergründig der erniedrigende Alltag und die anhaltende Tyrannei in der Psychiatrie; die Handlung gilt jedoch als Gleichnis für Hierarchien in totalitären Gesellschaften, für die Einschränkung der Freiheit zwischen Bestrafung und Selbstaufgabe. Ein ernstes Thema, damals wie heute.

Gespielt wird das Stück, für das René Egli die Mundartfassung erarbeitete, von der Kleinen Bühne. Das Amateurensemble ist bekannt für seine herzlichen Komödien und Märchentheater zur Weihnachtszeit. Entsprechend überraschte die Stückwahl nicht nur das Publikum, das etwas verloren lacht, als die Pointen längst mehr tragisch als komisch sind – sondern auch Stadttheatergesamtleiter Jens Lamparter, der der Kleinen Bühne zuerst davon abgeraten hatte, dieses gesellschaftskritische Werk aufzuführen.



Es war harte Kost, die die Kleine Bühne hier auftrifft: Leiterin Elisabeth (ganz links) ist im Clinch mit McMurphy (Zweiter von links), der für Aufruhr unter den Psychiatriepatienten sorgt. Bild Michael Kessler

Dann taten sie es doch. Vor beeindruckend aufwändigem Bühnenbild entwickelt sich die Dynamik der Gruppe, in der die sechs Männer infantilisiert, erniedrigt, manipuliert werden – nicht nur von der Leiterin Elisabeth (Doris Surbeck), sondern auch von Neuzugang McMurphy (Cristiano Persi), dessen rebellisches Draufgängertum stets zwischen einer Identifikationsfigur und einem Ekel balanciert.

Wirken die Figuren auch vordergründig klischiert, so werfen sie bei genauerer Betrachtung nach wie vor aktuelle Fragen auf: Ab wann ist ein

Mensch eigentlich psychisch krank? Wo beginnt Normalität? Und wie legitimiert sich die Macht der Mächtigen?

Applaus überschneidet Monolog

Im Kontrast zu den gespielten Szenen werden akustische Monologe des scheinbar taubstummen Patienten Bromden (Martin Dietschi) eingespielt, ernste, poetisch anmutende Texte, die dem Stück zusätzliche Ernsthaftigkeit injizieren. Mit ihrem Einsatz von Licht und Stille wirken diese Einschübe eigentlich gelungen. Leider überschneiden sie sich bei der Premiere mit dem

wohl unerwarteten Szenenapplaus der Zuschauer. Die Kleine Bühne schafft es, tragische und komische Nuancen zu vermischen, ohne die Kritik lächerlich oder die Pointen schmierig werden zu lassen. So gelingt dem Ensemble die Beklemmung, von der die Geschichte mitunter lebt. Es tut dem Stück gut, die Eskalation zum Schluss Schlag auf Schlag passieren zu lassen: Auf einmal sind die Witze weg, die Patienten machen Ernst und Schluss. Am Ende hat der Taubstumme sprechen gelernt, ein Fenster zerbricht lautstark in Scherben. Nur das Publikum ist endlich still.

200-Jahr-Jubiläum Hilfsgesellschaft informiert auf dem Fronwagplatz

VON CORINA FENDT

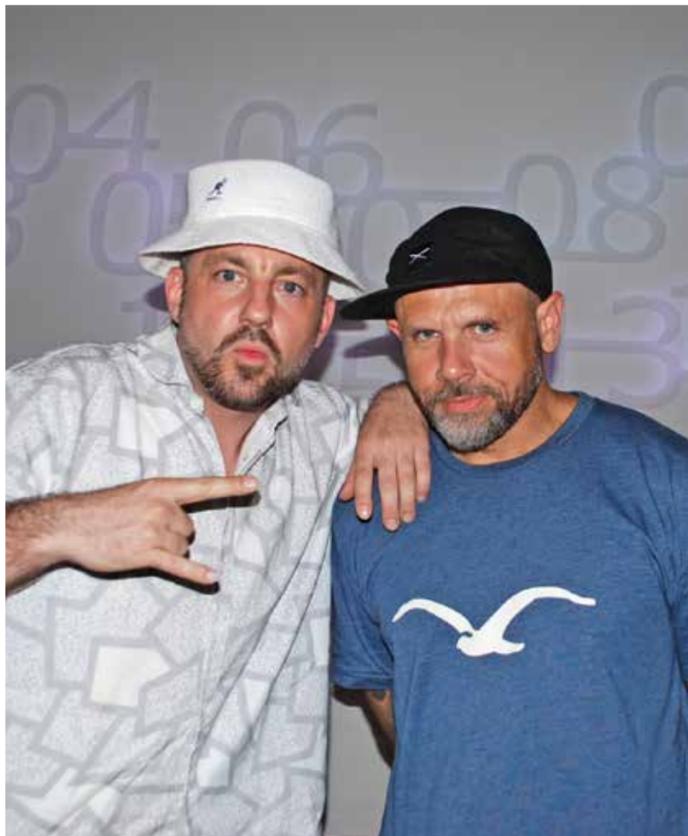
Vor 200 Jahren, als in der ganzen Schweiz die Hungersnot ausbrach, wurde die Hilfsgesellschaft Schaffhausen gegründet. Die Armenspeisung oder die kostenlose Brennholzabgabe zählten damals zu den wichtigsten Aufgaben, die die Hilfsgesellschaft übernahm. Heute ist dieser Ausnahmezustand kaum noch vorstellbar – und dennoch leistet die Hilfsgesellschaft jährlich Direkthilfe in Höhe von rund einer Viertelmillion Franken. Im Jubiläumsjahr werden gar 1,3 Millionen Franken investiert.

Eine Standaktion auf dem Fronwagplatz informierte die Schaffhauser Bevölkerung vorgestern über die verschiedenen Jubiläumsprojekte und die Hilfsgesellschaft im Allgemeinen. «Unser primäres Ziel ist es, die Hilfsgesellschaft bekannt zu machen, indem wir direkt auf Leute zugehen und ins Gespräch kommen», sagte Vereinspräsident Urs Krebsler.

In Erinnerung an 1816

Ins Gespräch mit den Vorstandsmitgliedern kam man ausserdem bei einem kostenlosen Mittagessen, das sie in Erinnerung an die Hungersnot von 1816 an Passanten verteilten. Zubereitet wurde es von der Gassenküche, dem Hauptprojekt der Hilfsgesellschaft. «Mit unseren Jubiläumsprojekten unterstützen wir die Schaffhauser Bevölkerung in allen Altersklassen», sagte Krebsler. Unterstützt werden in diesem Jahr beispielsweise die Altra Schaffhausen mit der Anschaffung von zwei neuen Transportfahrzeugen, das Alterswohnheim La Résidence mit einer Ruheoase für demenzkranke Bewohner und die Neuhauser Kinderkrippe mit einem grosszügigen Spielplatz. Zusätzlich bekamen sämtliche Institutionen, die jährlich unterstützt werden, im Jubiläumsjahr den doppelten Spendenbetrag.

Intersity Volle Clubs und Partystimmung



DJs aus Hamburg bereicherten vorgestern Abend die Schaffhauser Partyszene. Am Intersity-Festival werden jedes Jahr die Stadtgrenzen musikalisch erweitert und die Clubmauern niedrigergerissen. Zu einem vorgegebenen Thema schliessen sich die Ausgangslokale zusammen und bringen die Gäste mit einem Ticket, das für alle Partytempel gilt, zum Feiern. Im Orient waren beispielsweise «Das Bo» alias Mirko Alexander Bogojovic und DJ Stylewarz alias Michael Whitelov (im Bild, v. l.) sowie DJ Plazebo an den Plattentellern. Im Chäller wurde die Reeperbahn elektronisch importiert, im TapTab mit Reggae- und Dancehallklängen karibisch ging's zu. Im Güterhof trat ein Udo-Lindenberg-Double auf. Doch auch der Meier's Pool und der Cuba Club hatten sich die Hansestadt auf die Flagge geschrieben. Bild Herrmann-Luc Hardmeier

Wie die Laterna magica funktioniert

Das Festival Jups bezauberte am Wochenende mit einem vielseitigen Angebot für junge Leute.

VON SABINE BIERICH

Kunst – von Theater über Musik bis hin zu bildender Kunst – ist sicher nicht bloss was für die Erwachsenen. Das Festival Jups (Junges Publikum Schaffhausen) beweist dies jedes Jahr mit einem zweitägigen Programm.

Eine Woche für vier Minuten

Eine der faszinierendsten unter den insgesamt 23 Veranstaltungen war die Filmlesung am Samstag mit dem Schaffhauser Filmkritiker Thomas Binotto auf der Fassbühne, die dem Thema Animationsfilme gewidmet war. Denn wer hätte nicht einmal gerne gewusst, wie eine Laterna magica funktioniert, wie sich aus den ersten Stop-Motion-Filmen der Trickfilm entwickelte oder aus wie vielen einzelnen Bildern in der Sekunde ein Trickfilm gemacht sein muss, damit das Auge die einzelnen Bilder zu einer fließenden Bewegung zusammensetzt.

Binotto vermittelte der Schar junger Menschen, die zu diesem Anlass gekommen waren, sehr anschauliche Antworten auf diese Fragen. Verblüfft betrachteten die Kinder etwa Binottos nachgebaute Laterna magica. «Grosse Bilder an die Wand werfen zu können, ist eine Erfindung, die viele Menschen zusammenbrachte», erklärte der Filmkritiker. Zu diesen Bildern habe man Geschichten erzählt, und dies sei quasi der Anfang des Kinos gewesen.

Doch wie lernten die Bilder laufen? Binotto demonstrierte das an ein paar mitgebrachten Spielzeugen. Durch eine gewisse Trägheit des Auges set-

zen wir einzelne Bilder von Bewegungsphasen, die kurz hintereinander geschaltet sind, zusammen. Das allen noch aus der Schule bekannte Daumenkino ist ein Beispiel dafür, und das sogenannte Lebensrad ebenfalls. Dabei handelt es sich um eine Scheibe mit sich spiegelnden Zeichnungen und Sehschlitzen, wobei die 24 Bilder in der Sekunde die Illusion einer perfekten Bewegung erwecken.

Eine Woche Arbeit steckt zum Beispiel hinter vier Sekunden des Films «Wallace and Gromit», in dem die aus Knete gebauten Szenarien und Figuren einzeln von Hand bewegt Bild für Bild aufgenommen wurden. Einer der ersten wegweisenden computeranimierten Filme war der zweiminütige Streifen «Die kleine Lampe». Die

Lampe darin ist heute noch Bestandteil des animierten Pixar-Logos. Binotto zeigte diesen Film nebst Ausschnitten aus «Coraline» und «Tim und Struppi».

Von Müttern, Piraten und Fröschen

Ein Highlight ganz anderer Art war das Konzert von Christian Schenker und Grüüveli Tüüfeli, die mit spritzigen Kinderliedern in der Kammgarn abrockten. Mit dem Refrain «Mängisch sing i schön und mängisch sing i gruusig» steckte Christian Schenker die zahlreichen Kinder zum Mitsingen an.

Schenker sang von strengen Müttern und gutmütigen Grosis, von Piraten, quakenden Fröschen, «Unschuldslämmli» und Holzwürmern – immer kindlichen Gefühlen auf der Spur und frech wie Oskar.



Markus Fischer und Beat Escher von Grüüveli Tüüfeli (v. l.) heizten in der Kammgarn mit rockigen Kinderliedern ein. Bild Sabine Bierich